

Brühler Heimatblätter

Mitteilungsblatt des Brühler Heimatbundes zur Pflege heimatlicher Kultur, Geschichte, Natur- und Volkskunde

Herausgeber: Brühler Heimatbund.

Geschäftsstelle: Brühl, Pingsdorferstraße 94.

Druck: Peter Becher, Buchdruckerei, Brühl.

Einzelpreis 30 Pf

Nr. 4

Oktober 1954

11. Jahrgang

Für Heimat und Volkstum, für gesunden Lebensstil und für Reinhaltung der deutschen Landschaft

Ministerpräsident Karl Arnold, Düsseldorf

bei der Tagung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Heimat-, Wander- und Naturschutzbünde 1954 im Bundesratssaal in Bonn

Hochverehrter Herr Bundespräsident,
meine sehr verehrten Damen und Herren!

Meiner ganz besonderen und herzlichen Freude möchte ich darüber Ausdruck geben, daß wir heute den Herrn Bundespräsidenten bei der Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Heimat-, Wander- und Naturschutzbünde begrüßen dürfen. Wir wissen, in welch hohem Maße die Pflege des Heimat- und Volkstumsgedankens dem Herrn Bundespräsidenten am Herzen liegt. Ich möchte daher seine Anwesenheit in unserer Mitte als sichtbaren Ausdruck der Verbundenheit mit unserer Arbeit ansehen.

Als Vorsitzender des Deutschen und Rheinischen Heimatbundes darf ich mich weiter den herzlichen Begrüßungsworten anschließen, die Herr Direktor Georg Fahrbach als Vorsitzender unserer heutigen Kundgebung an alle Anwesenden gerichtet hat.

Wir sind heute unter dem Leitwort zusammengekommen: „Für Heimat und Volkstum, für gesunden Lebensstil und Reinhaltung der deutschen Landschaft.“ Ich glaube, man hätte kein zeitnäheres Thema wählen können. Vor wenigen Wochen hat unser Volk eine schmerzende Erfahrung machen müssen. Die Berliner Konferenz der Großmächte ist für das deutsche Volk ohne Ergebnis geblieben. Trotz aller Enttäuschungen, die wir in den neun Jahren, seitdem der unselige blutige Krieg zu Ende ging, haben machen müssen, war ein Funke der Hoffnung geblieben, es müsse diesmal gelingen, die Deutschen in West und Ost in Freiheit und Brüderlichkeit wieder zusammenzuführen.

Wenn sich auch unsere Erwartungen wieder nicht erfüllten, so müssen wir doch der Tatsache eingedenk bleiben, daß alle bleibenden großen Entscheidungen eine leidvolle Vorgeschichte gehabt haben und daß die nationale Existenz eines Volkes nicht durch äußere Schicksalschläge, sondern nur durch Selbstaufgabe verloren gehen kann. Wo immer Völker Perioden der Unfreiheit haben erdulden müssen, war es der ideelle Wert ihres Volkstums und die Liebe, mit der sie an ihrer Heimat hingen, die die Substanz bewahrten und den Völkern schließlich die Freiheit wieder beschieden hat. Es stellt eine unzulässige Vereinfachung der Geschichte dar, wenn behauptet wird, große Völker hätten ihre nationale Freiheit und Unabhängigkeit durch einige kluge politische Schachzüge ihrer Staatsmänner oder durch erfolgreiche militärische Entscheidungen ihrer Feldherren wiedererrungen. In Wahrheit sind es immer jene immanenten Kräfte, die aus der Anhänglichkeit zur Heimat und der Liebe zum Volkstum erwachsen, denen der Sieg beschieden gewesen ist.

Ich glaube auch, daß wir uns heute nach den traurigen Erkenntnissen, die uns die letzten Monate brachten, ganz besonders auf die Wurzeln unserer Kraft besinnen sollten. Heimatgefühl stammt aus einer innigen geistigen und kulturellen Verbundenheit mit der Landschaft, die der Generationsfolge des Volkstums Schoß gewesen ist, die gewissermaßen die Vergangenheit mit der lebendigen Gegenwart verbindet und in eine neue Zukunft der Geschlechter überleitet. Weil wir uns der Zukunft unseres Volkes verpflichtet fühlen, ist uns der Besitz der Heimat heilig.

Heimat ist nicht nur das materiell Faßbare. Es handelt sich nicht um jenen Teil der Erdoberfläche, auf dem wir zufällig geboren wurden und groß geworden sind. Im Wort Heimat schwingt vielmehr Unbewußtes und Bewußtes, Faßbares und Unfaßbares mit. Heimatgefühl ist vielleicht bei denen am stärksten, die ihre Heimat entbehren müssen, mit der sie

doch mit allen Fasern ihres Seins verbunden bleiben. In diesem Heimatgefühl liegt ein stärkerer Anspruch begründet, als in allen feierlich verbrieften Rechten.

Das Gefühl für Heimat und Volkstum ist aber kein selbstverständliches und unzerstörbares Gut. Auch das Heimatgefühl kann angekränkt werden und schließlich Sinn und Inhalt verlieren.

Wir haben erlebt, daß ein Regime in Deutschland mit diesen Gefühlswerten ärgste Bauernfängerei zu treiben versuchte. Wir haben gesehen, wie die Machthaber des Hitlerreiches, die sich nicht genug an Trachtenfesten und Sonnenwendfeiern tun konnten, die Blut und Boden und Brauchtum ständig im Munde führten, nicht anstanden, kaltblütig den Bewohnern Südtirols das Recht auf Heimat abzuerkennen und sie mutwillig in die Fremde zu verweisen. Wir haben seitdem in der Vertreibung von Millionen aus ihrer angestammten Heimat einen der entsetzlichen Rückfälle in die Barbarei erlebt, die die Menschheit je gekannt hat. Es geschieht nicht aus Starrsinn und Revanchegefühlen, daß unsere Schwwestern und Brüder aus dem Osten und Südosten den Gedanken an ihre Heimat hochhalten. Denn diese Heimat ist ein Teil ihres Wesens und sie könnten gar nicht darauf verzichten, wenn sie sich nicht selbst aufgeben wollen. Ihre Heimat, ihr Geburtsland ist aber auch ein Teil unserer Heimat. Denn Heimat umschließt nicht nur den begrenzten Bezirk des Ortes oder der Stadt, in der wir unsere Kindheit verlebten. Hier ist wohl die Zelle, aus der echtes Heimatgefühl erwächst. Es gibt aber auch eine Heimat der Sprache, die wohl das stärkste geistige Band des Volkstums ausmacht. Jeder, der aus dem Ausland zurückkehrt, fühlt sich heimatisch berührt, sobald er die Laute der Muttersprache vernimmt. So haben wir alle ebenso wie diejenigen, denen ihr Geburtsland genommen wurde, einen Teil unserer Heimat äußerlich verloren. Solange wir sie aber im Herzen bewahren, wird sie zu unserem geistigen Gute gehören, auf das wir alle Anspruch haben.

Heimat und Volkstum bedeuten Zusammengehörigkeitsgefühl und Entstehen füreinander.

Wahres Nationalgefühl wird von der Liebe zur Heimat und zum Volkstum getragen. Deshalb ist die Pflege von Volkstum und Heimat und die Erhaltung auch der natürlichen Spannungen zwischen den einzelnen Gruppen eines Volkes geradezu eine nationale Notwendigkeit, denn aus ihrem Zusammenspiel können erst die Akkorde des Volkes entstehen. Erst aus verschiedenartiger Sicht, der es nicht an innerer Harmonie fehlen wird, kann das Gesamtgesicht eines Volkes werden. Seien wir darum dankbar für die Verschiedenartigkeit, die unsere Landschaft den Menschen geschenkt hat.

Viele der Verbände und Vereinigungen, die heute hier vertreten sind, können auf eine lange Tradition erfolgreicher Heimatarbeit zurückblicken. Sie haben sich als Schatzmeister unseres Volkes im wahrsten Sinne des Wortes bewährt. Sie haben ihre Pflichten meist spontan, ohne wesentliche amtliche Förderung aus einem natürlichen Heimatgefühl heraus übernommen. Den vielen, meist unbekannten und ungenannten Helfern, die aus Liebe zur Heimat und zum Volkstum tätig sind, verdanken wir die Erhaltung so mancher ehrwürdiger Überlieferung, so vieler Kulturschöpfungen und zahlreicher Naturschönheiten. Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, diesen selbstlosen Männern und Frauen in den Verbänden Anerkennung und Dank zu sagen.

Die Pflege der Heimat- und Volkstumsgedanken läßt uns erst die rechte Mitte zwischen rein materialistischen Auffassungen, die alle Lebensbeziehungen im Ökonomischen be-

Harz- und Papierleime
für die
Papier-Industrie

Chemische Fabrik, Brühl
Gottfried Kentenich
BRÜHL BEZ. KÖLN
Kölnstraße 235-237 Ruf 2111

Farben und Lacke
für Industrie
Handel und Gewerbe

griffen sehen, und jenem übersteigerten anmaßenden Nationalismus finden, der den Wert des eigenen Volkes im Absoluten über den anderer Völker erheben möchte. Die Einhaltung dieser rechten Mitte, dieses Abstandes zwischen unfruchtbaren Extremen ist ein kulturelles Erfordernis. Hieraus erst fließt jenes Gefühl echter Selbsterkenntnis und Selbstsicherheit, die es ermöglichen, den Lebensrhythmus eines Volkes fruchtbar zu gestalten. Überheblichkeit und Minderwertigkeitsgefühle sind der Tod echten kulturellen Schaffens. Sie schaffen ein falsches Lebensgefühl und damit auch einen falschen Lebensstil. Sicherlich läßt sich ein Gefühl für einen gesunden Lebensstil nicht künstlich züchten, so wie man einen amüsischen Menschen trotz eifrigen Unterrichts nicht musikalisch machen kann. In jedem Volke aber gibt es natürliche Begabung, die entwickelt werden oder verkümmern kann. Hier eröffnet sich allen Heimatfreunden ein großes Feld.

Es wäre falsch, zu glauben, daß die Persönlichkeiten, deren Wirken einer Nation den kulturellen Stempel aufdrücken, kometenhaft auftauchen, um für eine kurze Spanne das Licht ihres Geistes einem Volk zu spenden, in dem sie zufällig geboren wurden. Auch diese seltenen Persönlichkeiten bedürfen eines Nährbodens, einer Atmosphäre, eines Stillegefühls, aus dem heraus sie wachsen können, und dies sind vielleicht die wertvollsten Schätze, über die ein Volk verfügt. Hieran mag Friedrich von Schiller gedacht haben, als er sagte:

„Zum Vaterland fühlt jeder sich gezogen,
wer anders redet, spielt mit Worten,
und nach der Heimat stehen die Gedanken.“

Die Aufgaben der Heimat- und Volkstumspflege in der Gegenwart

Von Dr. Josef Klersch, Köln,

(Fortsetzung aus Nr. 3.)

Ausbildung eines lebendigen Geschichtsbewußtseins, Schutz vor der Vermassung, Pflege der Persönlichkeit sowie Ausbildung einer neuen zeitgemäßen Gemeinschaftskultur, das sind die großen Aufgaben, die den Heimatvereinen und damit auch dem Rheinischen Heimatbund gestellt sind. Damit ist eine Vielzahl von praktischen Arbeitsgebieten gegeben, die von den Heimatvereinen in Angriff genommen werden müssen. Einige der wichtigsten sollen nachstehend aufgezählt werden. Je nach den örtlichen Verhältnissen wird dabei das eine Gebiet mehr Aufmerksamkeit und Mühe erheischen, das andere vorerst mehr im Hintergrund bleiben können.

1. Unsere Zeit ist außerordentlich schnellebig und hält trotz der vielen Druckerschwärze, die verbraucht wird, vieles Wesentliche nicht fest. Zum Teil hat auch der Fernsprecher die Menschen sehr stark auf einen flüchtigen mündlichen Verkehr eingestellt. Es bedarf guter Augen und raschen Festhaltens, wenn nicht vieles Wichtige vergessen und für später unerklärbar werden soll. Es ist Sache der Heimatvereine, die Lebensäußerungen

des Volkstums — nicht allein das Brauchtum — zu beobachten und Veränderungen festzuhalten. Sie müssen die Bausteine liefern zu einer Volkstumsbeschreibung und sozialen Volkskunde der Gegenwart. Eine solche Betrachtungsweise, die den Weg weist zu schöpferischem Mitgestalten, dürfte vor allem auch die jungen Menschen ansprechen und den Heimatvereinen zuführen.

2. In unserer Heimat darf nichts so alltäglich oder gering sein, daß es sich unserer liebenden Aufmerksamkeit entzöge, aber wir müssen andererseits auch das Kleinste im großen Zusammenhang sehen. Von der Gegenwartsbetrachtung der eigenen Heimat wird der geistig schauende Mensch leicht den Weg zu den geschichtlichen Werten finden. Die geschichtliche Unkenntnis unserer Zeit ist mitunter wahrhaft erschreckend und aus dieser Unkenntnis erwächst nicht zuletzt die Ehrfurchtslosigkeit unserer Zeit. Andererseits hungert unsere Generation geradezu nach der Erklärung unseres Seins und unserer Lebensformen. Hier können die Heimatvereine viele und gute Arbeit tun, wenn sie die Heimatgeschichte nicht um ihrer selbst willen betreiben, sondern sie vor allem als Führer zur Gegenwart und ihren Fragen benutzen. Dem Menschen, der in sich selbst zunächst ein heimisches, an der unmittelbaren Anschauung der Landschaft und der Denkmäler geschultes Geschichtsbewußtsein ausbildet, wird es verhältnismäßig leicht werden, den Weg in die räumliche und zeitliche Weite zu finden, vor allem auch zu der kulturellen Leistungsgemeinschaft, wie sie die Völker Europas darstellen. Als Früchte einer solchen Geschichtsbetrachtung werden Verantwortungsbewußtsein und Ehrfurcht reifen; Verantwortungsbewußtsein, in dem sich der Betrachter als Glied in der Kette der Generationen begreift, berufen, mitzuwirken an der Gottheit lebendigem Kleid.

Aus einer solchen Ehrfurcht heraus kann auch das so notwendige und wünschenswerte gegenseitige Verstehen zwischen den Eingessessenen und den Heimatvertriebenen erwachsen, deren Kinder wieder Wurzeln schlagen und eine Heimat haben müssen, und die auch selber nicht in unfruchtbarem und für sie leidvollem Ressentiment verharren dürfen.

3. Die zweite Aufgabe schließt schon eine gewisse Erziehungsaufgabe in sich ein. Diese muß aber ganz allgemein auf die Jugend ausgedehnt werden und — es ist heute notwendig, das zu betonen — auch auf die Erzieher der Jugend. Lehrer und Kinder müssen in ihrer Heimat kundig werden und auch ihre Mundart lesen und schreiben können. Es empfiehlt sich, nach dem Beispiel der Stadt Köln, die Schaffung eigener regionaler Jugendzeitschriften oder Lesebogen, wie sie neuerdings vom Bergischen Geschichtsverein etwa für den bergischen Raum geplant ist. Bei der Zersplitterung des Familienlebens und der zunehmenden Verselbständigung der Jugend fallen gerade auf diesem Gebiete der Schule heute Aufgaben zu, die früher von Vater und Mutter wahrgenommen wurden. Innerhalb der Jugend- und Erwachsenenbildung haben aber auch die Heimatvereine hier ein wichtiges Arbeitsfeld. Vernachlässigen sie es nicht, so erziehen sie sich gleichzeitig Nachwuchs.



Verlange nicht ein Bier
Verlange

Clemens-August
PILS

FRIEDRICH GIESLER'SCHE BRAUEREI BRÜHL

4. Eine Hauptaufgabe ist die Pflege der Mundart. Sie gliedert sich in mehrere Unteraufgaben:

a) Schon die Volksschule muß dem Kinde das Wesen und den Wert der Mundart vermitteln und dadurch die Ehrfurcht vor der Mundart als der gewachsenen Sprache des Volkes wecken. Die höhere Schule muß über Lesen und Schreiben hinaus ihren Schülern das Sprachdenken der Mundart vermitteln und die heimische, d. h. nordrhein-westfälische Mundartengeographie eingehend und die deutsche in den Grundzügen behandeln. Von dem Germanisten endlich muß verlangt werden, daß er neben der Kenntnis der Mundartengeographie wenigstens eine Mundart beherrscht.

b) Wo sich echte Mundartdichtung zeigt, da soll ihr jegliche Förderung zuteil werden. Mit Stolz dürfen wir sagen, daß wir in Nordrhein-Westfalen eine blühende Mundartdichtung und Schriftstellerei haben, die keine Kritik zu scheuen braucht, und ebenso beginnt ein neues volkstümliches Lied bei uns zu wachsen. Es ist anzustreben, daß Land, Kreise und Städte auch finanzielle Beihilfen gewähren. Auch die für den Tag bestimmte mundartliche Schriftstellerei bedarf der Pflege. Hier ist es auch notwendig, das Unkraut auszujäten. Die Ehrfurcht vor der Muttersprache muß höher stehen als jegliche menschliche Rücksichtnahme. Die 1948 durch das Amt für Volkstum in Köln ins Leben gerufene jährliche Tagung der Rheinischen Mundartdichter muß zu dem Rheinischen Heimatbund in ein festes Verhältnis gebracht werden.

c) Um dem mundartlichen Schrifttum eine sichere Grundlage zu geben, ist in allen regionalen Bezirken die Herausgabe von mundartlichen Wörterbüchern und Sprachführern zu erstreben, die in handlicher Form den Schulen und Schriftleitungen dienen können.

5. Auf dem Lande und in den Städten muß das bodenständige Brauchtum reingehalten und gepflegt werden. Unser Brauchtum ist Gemeinschaftskultur und sinnfälliger Ausdruck unseres Volkstums. Seine Pflege müssen sich die Heimatvereine besonders angelegen sein lassen und sie müssen ebenso sehr bemüht sein, Sinn und Symbolhaftigkeit des Brauchtums, besonders innerhalb der Jugend, lebendig zu halten. Das Brauchtum ist in unserer Zeit, die alles nur zu gern in Zahlen ausdrückt, der Pflege besonders bedürftig, vor allem gilt es, das Brauchtum vor geschäftlicher Ausbeutung durch Manager und Verkehrseinrichtungen, auch solche staatlicher und kommunaler Art, zu schützen. Aber auch beim Brauchtum gilt es, zu werten und zu wägen. Was Sinn und Seele verloren hat, muß sterben, was lebt, muß gedeihen und wachsen. Wie bei der Mundart, so bedeutet auch beim Brauchtum Leben Veränderung und Anpassung an die Zeit. Selbst schon verlorengegangenes Brauchtum kann in zeitgemäßer Form wieder seine Auferstehung feiern, wenn das Gedankengut, von dem es getragen wird, und dem es symbolhaften Ausdruck verleiht, noch im Volke lebendig ist. Auch neues Brauchtum entwickelt sich und hier gilt es besonders feinfühlig zu sein und Altes und Neues zur Harmonie zu bringen. Mancherlei Beispiele könnten hier angeführt werden, es möge genügen, auf die Einführung des Muttertages und des Adventskranzes sowie die Neufassung des Sternsingens hinzuweisen. Wichtig ist das Brauchtum vor allem in den mittleren und großen Städten. Würde es hier ganz verschwinden, so würde es allmählich auch auf dem Lande verdorren. Wichtiger noch als auf dem Dorfe ist das Brauchtum in der Stadt als Ausdruck innerer Gemeinschaft und lebendigen Zusammengehörigkeitsgefühls der Nachbarschaft. Die Heimatvereine und der Rheinische Heimatbund haben dem Brauchtum gegenüber die Rolle des sorgsam Gärtners, der zu hegen und zu pflegen, aber auch zu beschneiden versteht.

Für das schöne Heim

zum Frühjahr
entzückende Neuheiten
Gardinen, Vorhangsstoffe
Tischdecken
Kissen!

ABC- und
WEV-Kredit
Kunden-
Kredit-Bank



Indanthren
Unübertroffen
waschecht
lichtecht
wetterecht

Indanthren- Haus

Köln GmbH Breite Straße 161-167

Dem Brauchtum seit alters wesenhaft verbunden ist das gesellige und gesellschaftliche Leben. Die veränderten technischen und soziologischen Grundlagen haben hier große Wandlungen mit sich gebracht. Hier gilt es vom Heimatgedanken aus neue Formen der Geselligkeit zu entwickeln, die vornehm, aber kastenfrei sind. Vor allem das Lied und der Tanz bedürfen zunächst der Beobachtung. Wir werden weder den Schlager noch den neuen Klang und Rhythmus in der Musik beseitigen können, es ist das vielleicht auch nicht einmal wünschenswert. Notwendig ist aber, dem Schlager und dem Tanz eine Form zu geben, die unserem Volkstum entspricht, ihn mit einem Inhalt zu erfüllen, der alle anspricht, und Formen zu entwickeln, die unserem Gefühl entspringen. Der Rheinische Heimatbund muß auf diesem Gebiete vor allem die Arbeit der Landesarbeitsgemeinschaft für Volkstanz und das volkstümliche Musikschaffen verfolgen und anregen.

6. Die Heimat- und Volkstumspflege muß sich auch in positiver Weise mit dem Film, dem Rundfunk und in Zukunft auch mit dem Fernsehen auseinandersetzen. Die hier anfallenden Aufgaben übersteigen die Möglichkeiten eines einzelnen Vereins, sie müssen vom Bund selbst bearbeitet werden. Auf dem Gebiete des Films erscheint als wichtige und aussichtsreiche Möglichkeit die enge Zusammenarbeit mit der Landesbildstelle. Über den Rahmen des eigenen Bereiches hinaus ist auf der Ebene des Deutschen Heimatbundes auch eine Einflußnahme und Hilfestellung für den normalen Kultur- und Spielfilm wünschenswert, vor allem auch die stärkere Berücksichtigung des Volkstums in den Wochenschauen, die aber nur zentral gesteuert werden kann.

Ofenhaus Johannes Wichterich und Sohn

HAUS- UND KÜCHENGERÄTE — — EISENWAREN

Brühl, Uhlstraße 64 und 66 Fernspr. 2273

Ältestes Geschäft am Platze.

Laufenberg-Richarz

50 JAHRE

TEXTILWAREN

50 JAHRE

Brühl, Kölnstraße 10

Telefon 2439

Für den Bereich des Rheinischen Heimatbundes kommen vom Rundfunk her der NWDR und der SW-Funk in Frage. Beide Sender sind wohl ehrlich und ernstlich bemüht, der Heimat- und Volkstumspflege zu dienen, aber es bleiben doch noch manche Wünsche offen. Auch hier kann es nicht bei Kritik und Wünschen bleiben, sondern der Heimatbund muß sich bemühen, den beiden Sendern Anregungen und Mitarbeiter zuzuleiten, oder aber für einzelne Gebiete Sachbearbeiter zu benennen,

7. Der Rundfunk leitet über zu den Fragen der Jugend- und Erwachsenenbildung im allgemeinen. Unsere Jugendverbände und Jugendhöfe sind zum Teil in vorbildlicher Weise bemüht, unserer Jugend die tiefere Kenntnis der Heimat zu vermitteln, aber der Heimatbund muß bereit sein, für ihre Arbeit auf Lehrgängen und Tagungen geeignete Kräfte nachzuweisen, falls sie es von ihm begehren. Auch zwischen dem Bund, den Volkshochschulen und Volksbildungswerken müssen lebendige Beziehungen unterhalten werden, damit die wesentlichen Ziele nicht aus dem Auge verloren werden. Zu der Erwachsenenbildung rechnet in diesem Sinne auch die Herausgabe guter Heimatkalender, die zwar an sich Sache der Städte und Kreise ist, der aber der Bund seine nachdrückliche ideelle Unterstützung zuwenden sollte.

Endlich erscheint es notwendig, daß führende Leute der Heimat- und Volkstumspflege mit solchen der Gewerkschaften und Berufsverbände in Fühlung kämen, um die inneren Beziehungen zwischen Wirtschaft und Volkstum klarzustellen und zu erwägen, wie die hier gewonnenen Erkenntnisse namentlich für die Gewerkschaftsjugend und die Bildungswerke der Gewerkschaften fruchtbar gemacht werden können.

8. Mit den Fragen der Erwachsenenbildung tritt auch die Pflege des Theaterspiels in unser Blickfeld. Wir haben heute weder ein Volkstheater noch ein volkstümliches Theater. Daß es auf der anderen Seite viele Theatervereine gibt, die zahlreiche Zuschauer an sich ziehen, wenn ihre Stücke und Leistungen auch in keiner Weise genügen, zeigt aber, daß im Volk das Verlangen nach theatralischen Darbietungen besteht. Neben dem Kino und Fernsehen werden die Möglichkeiten des Berufstheaters, das zudem meist nur in den Städten zu finden ist, immer geringer werden. Hier erwächst dem Bund die Aufgabe, in Zusammenarbeit mit der Erwachsenenbildung das Liebhabertheater zu fördern, seine Leistungen zu steigern und für Stücke zu sorgen, die gut und volkstümlich sind. Es gilt auch, die Dichter und Schriftsteller anzuregen, ihre Themen wirklich beim Volke, für das sie schreiben wollen, zu suchen.

Was vom Menschentheater gilt, das gilt auch für das Puppenspiel, das in manchen Bezirken unseres Landes noch echte Volkskunst ist. Der besondere Wert des Puppenspiels beruht darin, daß es seine Jünger zu einer vielseitigen Betrachtungsweise der Menschen und Dinge erzieht, da der Puppenspieler für gewöhnlich Autor und Regisseur, Maler und Schnitzer, Beleuchtungstechniker und Bühnenarbeiter in einer Person sein muß.

Es ist notwendig, daß der Heimatbund auf diesen Gebieten die Zusammenarbeit mit den Landesarbeitsgemeinschaften für Laien- und Puppenspiel sucht.

9. Ein zeitlich befristetes, aber durch den § 3 der Satzung festgelegtes Anliegen des Heimatbundes ist die Betreuung der Evakuierten. Als ideales Ziel erscheint hier, wo es sich nicht um praktische Hilfeleistung, die anderen vorbehalten ist, handeln kann, die Herausgabe einer Zeitschrift mit staatlicher Unterstützung für alle Evakuierten, in der laufend darüber berichtet wird, welche praktischen Fortschritte in der Rückführung der Evakuierten gemacht worden sind, welche neuen Bestimmungen den in Frage kommenden Stellen vorliegen, welche Pläne in den einzelnen Kreisen und Städten bestehen, und die daneben auch Bilder und Unterhaltungsstoff aus dem heimischen Leben bietet.

Das hier umrissene Arbeitsprogramm ist eine Planung auf lange Sicht und es läßt sich nur dann verwirklichen, wenn es die Unterstützung der Behörden und in und aus den Vereinen viele willige Helfer findet. Es ist anderseits eine Arbeit, die sich um Menschen und Volk lohnen wird.

Unsere Zeit reift Entscheidungen entgegen, die für unsere engere Heimat wie für die ganze Welt Heil oder Unheil nach sich ziehen können. Sie werden das Leben und das Antlitz der Erde und des Menschen bestimmen. Das neue Antlitz des Menschen wird wieder im wahren Sinne ein menschliches sein, aus dessen Augen das Ebenbild Gottes hervorleuchtet, oder es wird das angstverzerrte Gesicht eines gehetzten Tieres sein. In der Beeinflussung dieser Entscheidung im guten Sinne liegt der tiefste Sinn der Heimatbewegung beschlossen. Die Verwurzelung des Menschen in seiner Heimat und in ihren Werten ist vielleicht neben den religiösen Werten das einzige, jedenfalls aber eines der wichtigsten Mittel, unser Volk vor der Vermassung zu schützen. Wenn aber der Mensch in seinem eigenen kleinen Kreise, den er geographisch und geistig übersieht, fest und urteilssicher werden soll, wenn wir ihn von dort aus in immer weitere Kreise führen wollen, ohne daß er den festen Halt verliert, dann bedeutet das freilich, daß wir für eine gewisse Strecke das vom 19. Jahrhundert überkommene humanistische Bildungsideal aufgeben und uns auch von dem Schlagwort „Wissen ist Macht“ frei machen müssen. Was anzustreben ist, das ist eine Verinnerlichung der Volksbildung mit der Begegnung von Verstand und Gefühl.

In gärenden Übergangszeiten kommt den im besten Sinne bewahrenden Kräften eine ganz besondere Bedeutung zu. Ihre Aufgabe ist es, die Brücke vom Gestern zum Morgen zu bauen und den inneren Zusammenhang der Zeiten und Geschlechter zu gewährleisten. Sie sind verantwortlich dafür, daß das Wertvolle, das überkommen ist, nicht im Sturm und Drang des Überganges verlorengeht und müssen die wieder zur Harmonie führende Synthese von Gestern und Morgen vorbereiten.

Diese wichtige, im wahren Sinne geschichtliche Aufgabe der Heimatbewegung und ihr ernstes Streben wird vielfach in der Öffentlichkeit nicht in ihrer ganzen Bedeutung erkannt und gewürdigt. Man glaubt sie schlechtweg dem Alten zugetan und dem Fortschritt abgeneigt. Aber die unentweg-

65 JAHRE

MÖBELHAUS GEBRÜDER ZINGSHEIM

EIGENE WERKSTATTEN

BRÜHL, Uhlstraße 21/23 - Ruf 2667

VOLLE GARANTIE

ten Fortschrittmänner, die geistig noch immer im Banne des 18. Jahrhunderts stehen, gehören wohl eher zu den Ewiggestrigen als die, welche erkannt haben, daß es neben den religiösen vor allem die Werte der Heimat sind, die unser Volk vor Vermassung und vor dem Versinken in triebhafte Stumpfheit retten können. Vom Baume aber nehmen wir das Gleichnis: je höher er seine Krone emporreckt, je weiter sein Wipfel über das Land schaut, um so tiefer senkt er seine Wurzeln in das heimische Erdreich hinab.

Die Größe und Bedeutung der von unserer Zeit aufgeworfenen Fragen erfordert eine Vielzahl an Mitarbeitern, die voll Zuversicht und Glauben an das Gute in unserm Volke mit reinem Herzen und starken Händen helfen wollen, daß unser rheinisches und deutsches Volkstum und damit unseren Enkeln und Urenkeln wahre Menschenwürde und freudvoller Friede erhalten bleiben möge. An alle ergeht der Ruf, mögen ihm viele folgen, auf daß unser Geschlecht sich der ihm von der Vorsehung gestellten Aufgabe würdig und gewachsen zeigen möge.

Fürstenbesuche im Brühler Schloß während des 19. Jahrhunderts

Von Peter Zilliken, Brühl

I. Fortsetzung.

Besichtigungs- und Studienreisen des preußischen Kronprinzen

In der Zeit vom 6. bis 11. August 1817 weilte Kronprinz Friedrich Wilhelm wieder in Köln und während dieser Zeit besuchte er auch in Begleitung des Fürsten Hardenberg, des damaligen preußischen Staatskanzlers, das Brühler Schloß und bewunderte es. Sein Vater, König Friedrich Wilhelm III., bereiste im September dieses Jahres das Rheinland. Das Hohenzollernsche Hausarchiv und das Preußische Geheime Staatsarchiv bewahrten unter ihren Archivalien auch die Unterlagen für diese frühesten Beziehungen Friedrich Wilhelm IV. zum Rheinlande. Die Zeit der Besichtigungs- und Studienreisen war angebrochen, die den Kronprinzen dann in der Folgezeit 1818 zum Aachener Kongreß, im Oktober-November 1833, im Herbst 1836 und im Juni 1839 in die westliche Grenzprovinz des Königreiches brachte. Am 7. Juni 1839 weilte der Kronprinz wieder im Brühler Schloß, die Seminaristen des Lehrerseminars sangen vor ihm und er trug sich in das Protokollbuch der alten St. Sebastianus-Schützenbruderschaft ein.

Wiederherstellung des Brühler Schlosses.

Kronprinz Friedrich Wilhelm wurde 1840 König. Anlässlich einer Rheinreise war er 1841 im Brühler Schloß und dabei scheint der Entschluß gereift zu sein, es wieder wohnlicher zu machen und für die Benutzung durch den preußischen Hof herrichten zu lassen. Seine Instandsetzung wurde befohlen. Durch den Wiener Kongreß war das Rheinland am 10. Februar 1815 Preußen zugeteilt worden. Seit der Besetzung im Januar 1814 verwaltete man die neu gewonnenen

Länder am Rhein zunächst in dem General-Gouvernement Mittel- und Niederrhein mit dem Sitz in Aachen. Das Brühler Schloß wurde Staatsdomäne. Bei der Notlage der preußischen Staatskasse konnte aber von einer großen Kosten verursachenden Pflege keine Rede sein. Der Park verwilderte. Holzverkäufe und Abbruch der Gartenhäuser mußten die Kosten der Aufsicht und Verwaltung nach Möglichkeit decken. Nun trat es durch den Befehl des Königs in die Reihe der königlichen Schlösser. Der Minister des Königlichen Hauses übertrug seine Wiederherstellung der Regierung in Köln. Sie wurde mit preussischer Einfachheit vorgenommen. Als im Frühjahr 1842 die Nachricht eintraf, der König werde während eines großen Truppenmanövers bei Euskirchen im Brühler Schloß sein Hoflager halten, suchten von Mai bis August 1842 Hunderte von Handwerkern die Schäden am Schloß nach Möglichkeit auszubessern. Auch die Umgebung des Schlosses, Wege und Mauern des Parkes setzte man instand. In Köln wurden Möbel gekauft und die Räume so einfach wie möglich damit ausgestattet. Doch sind damals auch die besten Möbel aus dem Schloß Engers bei Neuwied und Gemälde und Möbel aus dem Bensberger Schloß in das Brühler Schloß gekommen. Damit war dem Verfall und der Verwahrlosung von Schloß und Park Einhalt getan. Es geschah dies zwar mit einfachen und billigen Mitteln, u. a. mit einfachen Tapeten und Leimfarbe, aber es war doch ein Anfang und das Schloß blieb von weiterem Verfall verschont. Seit 1843/44 bestand auch wieder eine Parkgärtnerei mit einem, für den Zustand des Parkes verantwortlichen Hofgärtner.

Staats- und Manöverbesuch des Königs Friedrich Wilhelm IV.

Am 4. September 1842 legte König Friedrich Wilhelm IV. in Köln feierlich den Grundstein zum Weiterbau des Kölner Domes und hielt dabei eine vielbeachtete Rede, in der er sich zur politischen und religiösen Eintracht bekannte. Auf der anschließenden Festtafel im Gürzenich brachte der Erzherzog Johann als Vertreter des Kaisers von Österreich einen Trinkspruch aus, der allen Freunden eines neuen, machtvollen deutschen Reiches die Hoffnung auf eine glückliche Zukunft stärkte. In jenen Jahren des Ringens um die deutsche Einheit gefiel das so sehr, daß man den Erzherzog 1848 zum deutschen Reichsverweser wählte.

Nach der Grundsteinlegung traf der König und seine Gemahlin, die Königin Elisabeth Ludovica, eine Prinzessin von Bayern, gegen Mitternacht, um 1/2 12 Uhr, in Brühl ein. Eine reitende Ehrengarde empfing das Königspaar an der Grenze der Bürgermeisterei. Die St. Sebastianus-Bruderschaft trug damals zuerst ihre schöne Jägeruniform. Brühls Bürger hatten ihre Häuser mit Laubgewinde und Fahnen geschmückt und prächtig beleuchtet. Vor dem ehemaligen Kölntor, bei den ersten Häusern, stand ein Triumphbogen. Angesehene Vertreter der Bevölkerung und Ehrenjungfrauen begrüßten das Königspaar vor dem Schloße.

Weitere Teile des Gefolges trafen am 5. September in Brühl ein. Dazu zählten die Brüder des Königs, Wilhelm, Karl und Albrecht, mit ihrem Gefolge; der König von Württemberg und zwei Prinzen; der König der Niederlande und dessen Bruder Friedrich nebst Gemahlin, eine Schwester des

JOSEF KNIPPER

ALKOHOLFREIE GETRÄNKE UND FLASCHENBIER-GROSSHANDLUNG

BRÜHL BEZ. KÖLN, KÖLNSTR. 74

PRIVAT: WILHELMSTR. 16 - TEL. 2771

Das bekannte Möbelhaus JEAN PFEIFFER

Große Auswahl in Wohnküchen, Schlaf- und
Wohnzimmern, sowie Polsterwaren und Einzeilmöbel

BRÜHL, UHLSTRASSE 98—100 - FERNRUF 2293

preußischen Königs, weiter der Kronprinz von Oranien; der Herzog von Mecklenburg-Schwerin, der Erbprinz von Mecklenburg-Strelitz, der Prinz Karl von Bayern usw. Ein genaues Verzeichnis des ganzen Gefolges, das im Schlosse, bei den Bürgern in der Stadt, in der Umgebung, z. T. auch in Bonn untergebracht war, überhaupt den Hergang der ganzen Hofhaltung im Jahre 1842 kann man auf 14 Seiten des Protokollbuches der St. Sebastianus-Schützenbruderschaft nachlesen. Über die Brühler Einquartierungen während der Hofhaltungen 1842 und 1845 gab ein im Stadtarchiv bis 1945 befindliches Einquartierungsbuch Auskunft. In Brühl wohnten u. a. die Prinzen Karl und Albrecht mit Gefolge, Alexander von Humboldt, der Leibarzt und Geheime Obermedizinalrat Dr. Schoenstein sowie Oberstleutnant und Flügeladjutant Graf von Bismarck. Auch das Pfarrarchiv von St. Margareta besitzt einen Bericht über die Hofhaltung von 1842. Darüber geschrieben haben Rich. Bertram in seiner Schrift: Das Schloß Augustusburg in Brühl, 1920, und K. Hürten in der Festschrift zur 400jährigen Jubelfeier der St. Sebastianus-Schützenbruderschaft; Otto Dominick erwähnt den Königsbesuch in seiner Stadtchronik kurz auf Seite 42. Sechs Wochen blieb der preußische Hof in Brühl. Von hier aus nahm der König an dem großen Herbstmanöver in der Eifel teil. An sonnigen Tagen boten die schattigen Alleen des Parkes der zurückbleibenden Königin und ihren Hofdamen eine angenehme Erholung.

Seit der Franzosenzeit hatte der Park in einem verwahrlosten Zustande dagelegen. Das Gartenparterre mit seinen Beeten war verwüstet und die seit 1934 wieder erneuerten vier Springbrunnen, die in diesem Jahre (1954) einer gründlichen Wiederherstellung unterzogen worden sind, waren zerfallen. Die Buchsbaumornamente aus der Rokokozeit mußten schon in kurfürstlicher Zeit weiten Rasenflächen weichen. Diese und andere Grasplätze dienten vor 1842 der Jugend als Tummelplatz; auf ihnen weidete das Vieh. Von 1815 bis 1878 befand sich in dem Küchenflügel des Schlosses die Montierungskammer und das Büro des 28. Rheinischen Landwehrregiments. Diese kleine Garnison, der „Stamm“, von etwa 50 Mann, zu der auch viele Brühler gehörten, die hier ihrer Wehrpflicht genügten, machte auf den Rasenflächen des verwahrlosten Parkes ihre Exerzierübungen. Das wurde bei der um 1842 einsetzenden Wiederherstellung des Parkes anders. Der Park wurde dem englischen Gartenbaustil angepaßt. Die Fläche zwischen den geschorenen Lindenalleen des Parterres hat man damals eingeebnet, dabei die zerfallenen Springbrunnen zugeschüttet und hier die beiden großen Grasflächen und Blumenbeete angelegt und die Ziersträucher gepflanzt, die sich bis in die Zeit nach dem Weltkriege 1914—18 erhalten haben.

An den Aufenthalt des preußischen Königspaares im Jahre 1842 knüpft sich eine schöne Begebenheit, die das milde und mütterliche Herz der edlen Königin Elisabeth Ludovica im hellsten Lichte zeigt. Während der Königsbesuche im vergangenen Jahrhundert war der Schloßpark für die Bevölkerung nie gesperrt, wohl durfte die Schloßterrasse nicht betreten werden. Letzteres ist erst seit 1918 erlaubt. Die Königin lernte nun während eines Spazierganges in den schattigen Lindenalleen des Gartenparterres einen Knaben kennen,

der wegen einer Beinlähmung nur mühsam vorwärts kam. Sie interessierte sich für das Schicksal des Kindes, ließ es durch ihren Leibarzt untersuchen und heilen. Nach seiner Entlassung aus der Volksschule konnte der Knabe durch ihre Fürsorge, das von ihm gewünschte Uhrmacherhandwerk bei dem Brühler Meister Georg Zilliken erlernen. Als die Lehrzeit beendet war, wanderte der junge Geselle in die Fremde, kehrte einige Jahre später zurück und ließ sich 1855 in seiner Vaterstadt als selbständiger Uhrmachermeister nieder. Er hieß Peter Klug und ist der Gründer des heute noch bestehenden Uhrmachergeschäfts. Eine schöne Tafeluhr fertigte der junge Meister als Meisterstück, auf deren Sockel waren Ansichten vom Brühler Schloß und seiner Umgebung angebracht. Diese sandte er mit einem Dankschreiben seiner Königin. In ihrem Antwortschreiben gab die Landesmutter ihrer Freude Ausdruck, daß er Meister geworden sei und übersandte ihm für die Auslagen, die ihm durch die Herstellung der Uhr entstanden, 200 Taler.

Die neuen Lande am Rhein waren offenbar in jenen Jahrzehnten das große Reiseziel der Hohenzollern. Im September 1844 besuchte eine preußische Prinzessin das Brühler Schloß.

Zweck und Arbeit des Deutschen Naturschutzrings

Professor Dr. Dr. Hans Krieg, München

Die heutige Gelegenheit, über den Deutschen Naturschutzring zu sprechen, könnte mich verlocken, eine Werberede für ihn zu halten. Ich tue dies nicht, denn es entspräche nicht dem Charakter des Rings. Dieser will nur stille und konstruktive Arbeit leisten, weiter nichts.

Vor rund drei Jahren wurde in München der Deutsche Naturschutzring gegründet, und zwar auf Anregung des Leiters der Bundesanstalt für Naturschutz und Landschaftspflege, Direktor Klose.

Heute sind dem Ring 62 Verbände mit insgesamt 760 000 Mitgliedern angeschlossen. Wollte ich diese Verbände alle aufzählen, so müßte ich meine Redezeit überschreiten. So nenne ich nur einige der größten: den Deutschen Alpenverein, die Schutzgemeinschaften Deutscher Wald und Deutsches Wild, den Deutschen Jagdschutzverband, die Vereinigung Deutscher Gewässerschutz, den Schwäbischen Albverein, den Bund Naturschutz in Bayern, den Bund für Vogelschutz.

Schon diese wenigen Namen zeigen Ihnen, daß sich im Ring Verbände sehr verschiedener Art zusammengefunden haben. Sie alle haben aber etwas gemeinsam: sie haben tiefes und tätiges Interesse am Schutz der deutschen Natur und Landschaft.

Bei meiner Wahl zum Präsidenten des Ringes im Anschluß an seine Gründung war mir sofort klar — und ich sagte das auch —, daß der Ring unter keinen Umständen eine straffe Dachorganisation sein dürfte, überhaupt keine Organisation im üblichen Sinne, sondern nur eine Notgemeinschaft mit

Opelvertretung

Ersatzteile - Kraftfahrzeuge - Reparatur

HANS HARTMANN

Brühl, Kölnstraße 202 - Ruf 2320

PETER SCHMITTER

Brühl, Kölnstraße 15 Fernruf 25 77

Kolonialwaren - Weine und Spirituosen
Lacke - Tapeten - Farben

DROGERIE

Chemikalien - Kräuter
Photo - Hygiene - Krankenpflege
Parfümerien

dem Zweck, in wichtigen Fällen des Naturschutzes für alle angeschlossenen Verbände Feder und Wort zu führen und gleichzeitig den Behörden von Bund und Ländern, welche dem Naturschutz dienen, von privater, unbeamteter und durchaus unpolitischer Seite jede gewünschte Hilfestellung zu geben. Etwa entstehende Differenzen und Mißverständnisse zwischen angeschlossenen Verbänden hatte er im Interesse des gemeinsamen Zieles auszugleichen.

Der Deutsche Naturschutzring bemüht sich, die Belange des Schutzes von Natur und Landschaft, besonders soweit sie über örtliche Probleme hinausgehen, einheitlich und wirksam durch Gutachten, Entschlüsse und Interventionen zur Geltung zu bringen. Er ist die höchste private Anrufungsinstanz in Naturschutzfragen der Bundesrepublik. Er vertritt auch die privaten Verbände in der Internationalen Union für Naturschutz.

Die ständige Zunahme der Bevölkerung und die wachsende Industrialisierung machen die Gesunderhaltung unserer Heimatlandschaft zu einem enorm wichtigen Anliegen des öffentlichen Lebens.

Im einzelnen befaßt sich der Deutsche Naturschutzring mit folgenden Aufgaben: Erhaltung und nach Möglichkeit Vermehrung der Naturschutz-, Vogelschutz- und Landschaftsschutzgebiete, Erhebung des großen Naturschutzgebietes im Berchtesgadener Land zum ersten deutschen Nationalpark, „Nationalpark Königssee“, Erhaltung bzw. Wiederherstellung gesunder Kulturlandschaften mit möglichst ausgeglichenem natürlichem Gleichgewicht. Dazu gehören insbesondere Erhaltung des Grundwasserschutzes, Reinhaltung der Oberflächengewässer vor Verschmutzung durch industrielle und gemeindliche Abwässer, Beachtung der Forderungen des Landschaftsschutzes bei der Flurbereinigung, Erhaltung des Waldbestandes als eines der wichtigsten Faktoren im Landschaftshaushalt. Zur Erreichung dieser Ziele bemüht sich der DNR besonders, die Öffentlichkeit in jeder geeigneten Weise (Veröffentlichungen in der Tagespresse, Zeitschriften und in Buchform, durch Rundfunk und Film) über die Wichtigkeit dieser Probleme aufzuklären.

Es wäre, glaube ich, sachlich und psychologisch verfehlt, wollte der DNR alle die Erfolge für sich in Anspruch nehmen, an deren Erreichung er mitgewirkt hat, also Rettung von Bergen, Tälern, Seen, Flußauen vor der Verschandelung durch zivilisatorische Übereiltheiten und Egoismen. Der Ring darf niemals die Initiative und das normale Geltungsbedürfnis der angeschlossenen Verbände lähmen, indem er sie überspielt. Er hat ihnen gegenüber vielmehr die Aufgabe, sie zu stützen und zur Geltung zu bringen und zwischen ihnen, wenn nötig, den ehrlichen Makler zu spielen.

Nur auf einem Gebiet kennt der Ring keine Bescheidenheit: auf dem der **Forschung und der Lehre**. Er setzt sich jederzeit offen mit der ganzen Wucht seiner hohen Mitgliederzahl dafür ein, daß der Naturschutz und die Landschaftspflege durch zuverlässige Grundlagenforschung unterbaut werden, denn nur so werden sie hieb- und stichfest. Durch Utopie und leere Phrasen kann man die beste Sache zugrunde richten. Der Ring setzt sich ferner dafür ein, daß die durch solide Forschung gesicherte verantwortungsbewußte Haltung an Universitäten und Hochschulen, an Seminaren und letzten Endes an Schulen überhaupt zum obliga-

torischen Lehr- und Prüfungsfach gemacht wird. Einiges ist erreicht, vieles noch nicht. Wir begrüßen den entsprechenden von uns angeregten Erlaß der Kultusministerkonferenz vom 12. Dezember 1952 und bohren weiter.

Ich empfehle den DNR und damit alle dem Naturschutz dienenden Verbände Ihrer Sympathie und Ihrer Hilfsbereitschaft.

Judas Thaddäus

(28. Oktober)

Bauer gewesen, Stadtheiliger geworden.

Wohl wahr, Bauer, Heilige hast du genug:
Gegen Mäuseplag, gegen Geisterspuk,
für Zähnd und Kopf, für Hals oder Kehl,
für Wetter, fürn Wein, für Treid und Mehl
auch leicht einen, wenns am Geld gebricht:
Nur den Judas Thaddäus, den hast du nicht.

Er g'hört uns Leuten in der Stadt.
Jede Kirchen den ihren hat.
Ich weiß schon, Bauer, du hast dein Plag,
aber was weißt du von unsrer, sag?
Der heilig Thaddäus, der kennt, ja kennt
den unsern Jammer, der anders brennt.

Du betest, Bauer — 's ist bei dir Brauch —
am Wochentag und am Sonntag auch.
Wir lassen es meilenweit lang anstehn,
bevor wir einmal zur Kirchen gehn.
Aber was beten heißt, wissen erst wir:
Da schütterts in dir, da zitterts in dir.

Das stößt dir das Herz ab und hat keinen Rat —
nicht wegen der Scheuer, nicht wegen der Saat:
Da ist soviel Weh von der inneren Art,
Verlornsein arm, Alleinsein hart:
Das braucht einen Heiligen, schlecht gesagt,
der Christum über dem Herzen tragt.

„Apostel und Anverwandter des Herrn,
zu dir so kommen wir deshalb gern.
Du hilfst ja, wann die unsere Kraft
am End ist und es nimmer schafft.
Wend uns die Not, schließ uns die Pein!
Wir danken dirs. Wir denken dein.“

Aus: Joseph Weinheber, O Mensch, gibt acht,
.Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg.

Die Roggenmuhme

Laßt stehn die Blume!
Geh nicht ins Korn!
Die Roggenmuhme
zieht um da vorn.

Bald duckt sie nieder,
bald guckt sie wieder:
Sie wird die Kinder fangen,
die nach den Blumen langen.

August Kopisch

ADOLF KRAUSS

Kornbrennerei · Likörfabrik · Weingroßhandlung

Brühl - Pingsdorfer Straße 79 - Fernruf 21 33

Vor dem Bier und nach dem Essen,
„Klüttemännche“
nicht vergessen!

Ein Magenbitter besonderer Güte!

Benutzen Sie

für Fahrten innerhalb des Stadtgebietes Brühl unsere **Kraftomnibusse**
für Fahrten nach dem Vorgebirge, Bonn, Köln u. Wesseling unsere **elektrischen Bahnen**

Zwei wahre Geschichten

Ne Jung von enem Schreiner wor
Su sechs, vielleicht och sibbe Joahr.
Versunke en Gedanke deev,
Schrevv hä dem Chreßkingk letz 'ne Breef.
Den jov hä dann dem Vater avv.
Der looß ihn; — doch er wor 'jett paff
Denn er wor doch bei singem Fent
Su'n schläächte Schreff sons nit gewennt.
Dröm rööf hä sich dä kleine Stropp
Direk noch ens zu sich erop
Un säht ihm, dat et Christuskind
Dä Breef bestimb nit läse künnt.
„Dat schaad nix, meint dä kleine Mann,
„Wenn nur ... de T a n t ihn läse kann!

Op „Barbara“ staltt unser Stropp
Mit singem Broder Schluffe op.
Dat Bröderpaar am Morge schlech
Ganz heimlich schon sich en de Köch,
Wo dann natürlich jede Jung
Sing huhgefüllte Schluffe fung.
Drop säht dä En' leis in der Stuv:
„Dat hät die Tant doch fein geknuv!

Dä Vater hat dat zwor gehürt,
Doch leht hä beide ungestürt.
Als noher dann dat Älderepaar
— Un och die jode Tant sugar —
Met denne Quös zur Köch ging hin
Om do gemeinsam nohzesinn,
Ob „Barbara“ och jett jebraht
(Wie 't su der hill'ge Barbara Aat),
Do staltten sich die Fetze ahn,
Als gläuvten se noch faß daran.
„Wenn mir jett sage, daachte sie,
„Kütt nie die hillige Barbara mieh!

Peter Kirsch.

Kurzgeschichten

Ein vorsichtiger Mann.

In der Burgstraße betrieb bis in die Nachkriegszeit ein Brühler Bürger, der nicht nur wegen seines Namens ein Original genannt zu werden verdient, eine Mietkutscherei. Eines Tages kam er zu einem befreundeten Gastwirt. Ganz gegen seine Art — er war nicht von besonderer Körperlänge — ging er gebückt und äußerst vorsichtig durch die offen-

stehende Wirtsstübentür. Auf die Frage des Wirtes, warum er so eigenartig, d. h. gebückt, hereinkomme, antwortete er: „Ich han Angs, de Hypothek möchte me op de Kopp falle!“

Die Grabesruhe.

Jener Brühler Bürger in der Burgstraße, der sich seinem Namen nach statt mit einer Mietkutscherei, eigentlich eher mit der Schweinezucht hätte beschäftigen müssen, hatte wie alle Brühler in der damaligen Zeit auch einen Garten. Dieser lag gleich an seinem Hause und Hofe. An den Garten des Hauderers grenzte nun der Garten eines weit und breit bekannten Brühler Schlossermeisters. Schlossermeister und Hauderer verstanden sich im allgemeinen recht gut und hielten gute Nachbarschaft. Sobald aber die Hühner des letzteren über den Drahtzaun in des „Blaukittels“ Garten flogen, wurde dieser, sowieso immer etwas kritisch eingestellte Meister ungemütlich und „hing“ seinem Nachbarn wegen dessen Feder- und Hühner in den Ohren. Als dies nun mal wieder der Fall gewesen, sagte jener zum Schlosser: „Never Üch wöll ich och at net begrave sen.“ Darüber war der weit und breit über die Grenzen Brühls hinaus hochgeachtete Meister erstaunt und frug: „Woröm da net?“ Die Antwort auf die Frage lautete kurz und bündig: „Ich well wenigstens em Grav meng Rauh kann!“

Unbekannte Bäume

Viel zu wenig kennen wir die Bäume,
die vor unserm Fenster steh'n und rauschen.
Viel zu selten bau'n sich unsre Träume
Nester, um die Winde zu belauschen.

Und des Himmels Silberwolkenspiele
geh'n vorüber, ohne uns zu trösten —
Ganz vergessen haben wir so viele
Wunder, die uns einst das Herz erlösten.

Ina Seidel.

Mitteilungen des Heimatbundes

- | | |
|--|---|
| 12. Oktober 1954
(2. Dienstag 1954) | Kunsthistoriker Dr. Hans Kisky,
Brühl:
„Rokokomalerei im Brühler Schloß“ |
| 9. November 1954
(2. Dienstag i. M.) | Pfarrer Franz Brors,
Burg/Wupper:
„Erinnerungen um den alten Brühler Friedhof“ |
| 14. Dezember 1954
(2. Dienstag i. M.) | Gewerbeoberlehrer Peter Zilliken,
Brühl:
„Deutsche Krippenkunst“ |
| 11. Januar 1955
(2. Dienstag i. M.) | Bezirksbeauftragter für Naturschutz,
Studienrat Dr. Wilhelm Bollweg,
Köln:
„Vogelschutz“ mit Lichtbildern. |



50 Zweigstellen in den Landkreisen Köln, Rhein. Bergischer Kreis und Bergheim